

# Konzeption

## Familienzentrum Zauberstern Inklusive Kindertagesstätte



Konzeption  
Inklusive Kindertagesstätte Zauberstern  
Familienzentrum NRW

Caritasverband Kleve e.V.

## Inhalt

1. Angaben zum Träger .....	3
2. Leitbild.....	3
3. Unsere Einrichtung.....	4
4. Einrichtungsstruktur .....	5
5. Personal .....	5
6. Gesetzliche Grundlage.....	6
7. Familienzentrum.....	7
8. Situationsorientierter Ansatz .....	8
9. Eingewöhnung für die Kinder ab drei Jahren .....	9
10. Aufnahme von Kindern unter drei Jahren .....	10
11. Ein Tag im Familienzentrum Zauberstern .....	13
12. Das Bild vom Kind – Wie sehen wir Kinder?.....	15
13. Das Spiel – Die Zauberkraft des Spiels.....	16
14. Inklusion.....	17
15. Feste und Feiern .....	17
16. Sprachförderung.....	18
17. Bildungsdokumentation.....	19
18. Rolle der Erzieherin .....	20
19. Elternpartnerschaft .....	21
20. Partizipation .....	22
21. Das letzte Kindergartenjahr .....	23
22. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen .....	24
23. Evaluation und Qualitätssicherung.....	24
24. Literaturhinweise, Impressum.....	25
Kontaktinformationen .....	25

## 1. Angaben zum Träger

Der Caritasverband Kleve e.V. ist ein katholischer Wohlfahrtsverband, der sich seit mehr als fünfzig Jahren den Bereichen Jugend und Familie, Pflege und Gesundheit, Soziale Hilfen und Existenzsicherung sowie der Freiwilligenarbeit widmet.

## 2. Leitbild

Als Kindertagesstätte des Caritasverbandes orientieren wir unser Handeln an den christlichen Werten, ohne dass die Religionszugehörigkeit der Kinder eine Rolle spielt. Das Kind erfährt eine Atmosphäre der Geborgenheit, in der es den wertschätzenden Umgang mit sich selbst, seinen Mitmenschen und der Natur erlebt.

Jedes Kind wird von uns in seiner individuellen Persönlichkeit wahrgenommen und entsprechend gefördert. Durch einen liebevollen Umgang und den Aufbau einer guten Beziehungsqualität erfährt das Kind einen sicheren Raum, um sich zu einem selbstständigen und selbstbewussten Menschen entwickeln zu können.

*Ein Kind, das ermuntert wird,  
lernt Selbstvertrauen.  
Ein Kind, dem mit Toleranz begegnet wird,  
lernt Geduld.  
Ein Kind, das gelobt wird,  
lernt Bewertung.  
Ein Kind, das Ehrlichkeit erlebt,  
lernt Gerechtigkeit.  
Ein Kind, das Freundlichkeit erfährt,  
lernt Freundschaft.  
Ein Kind, das Geborgenheit erleben darf,  
lernt Vertrauen.  
Ein Kind, das geliebt und umarmt wird,  
lernt Liebe in dieser Welt zu empfinden.*

(unbekannter Verfasser)

### 3. Unsere Einrichtung

Im August 2014 eröffnete der Caritasverband Kleve e.V. die Kindertagesstätte Zauberstern in Kleve, die ein Jahr später zum Familienzentrum zertifiziert wurde. Die Einrichtung bezog zunächst ein altes Gebäude.

2018 begann der Neubau der Einrichtung, im Juli 2019 konnten wir in unsere schöne neue Einrichtung, in die Triftstraße 145, ziehen.

Hier stehen uns drei Gruppenräume, inklusive Nebenräumen zur Verfügung. Die Gruppenräume sind entsprechend gestaltet, so dass die Kinder Nischen zum Rückzug finden, Platz für Rollenspiele und alters- gerechte Spielangebote. Des Weiteren verfügen wir über Ruheräume, so dass vor allem die jüngeren Kinder geeignete Ruhe- und Rückzugsmöglichkeiten finden und jederzeit ihrem Bedürfnis nach Ruhe oder Schlaf nachgehen können.

Neben den Waschräumen, die zu den Gruppen gehören, gibt es separate Wickelräume. Die Pflegesituation wird so gestaltet, dass die Kinder sie als besonderen Moment der Nähe erfahren können. Hierzu gehört, neben der besonderen Beziehungsarbeit, auch ein ansprechender Raum mit Bademöglichkeit, Fächern für die individuellen Utensilien und leicht „zugänglicher“ Wickelmöglichkeit.

Eine Küche mit angrenzender Mensa bietet die Möglichkeit mit den jüngeren Kindern zu bedarfsgerechten Zeiten zu essen.

Weiterhin gibt es einen Personalraum, einen Therapieraum, ein Büro, eine Turnhalle und diverse Abstellräume.

Ein Außengelände mit Spielgeräten und differenzierte Spielbereiche stehen ebenfalls zur Verfügung.



## 4. Einrichtungsstruktur

Unter unserem Dach leben in drei Gruppen bis zu 63 Kinder im Alter von 2 – 6 Jahren.

Da wir inklusiv arbeiten und auch Kinder mit besonderem Förderbedarf aufnehmen, reduziert sich dementsprechend die Gruppenanzahl der Kinder.

Unsere Öffnungszeiten sind Montag – Freitag von 7.15 Uhr bis 16.15 Uhr.

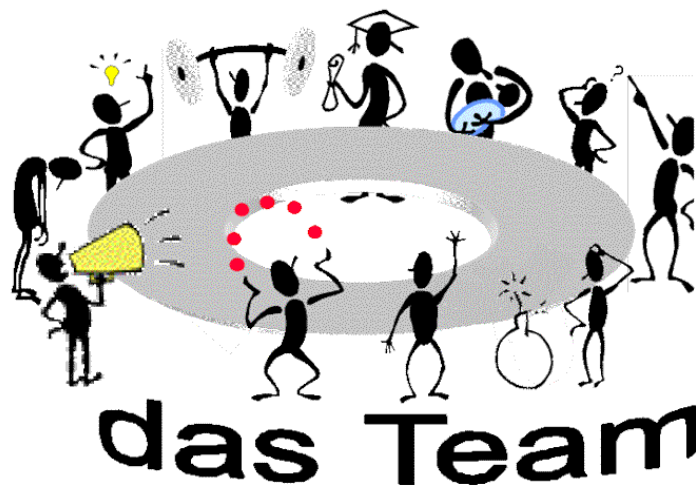
## 5. Personal

Unser interdisziplinäres Team besteht aus:

Erzieherinnen, Heilpädagoginnen, Diplom Sozialpädagogin und einer Logopädin.

In Kooperation kommt auch die Frühförderstelle Kleve in unser Haus.

Und bei Bedarf auch andere Disziplinen.



## 6. Gesetzliche Grundlage

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG), Sozialgesetzbuch (SGB VIII), sowie das Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz – KiBiz) sind die rechtlichen Grundlagen für die Arbeit in unserer Kindertagesstätte.

Hier einige Auszüge aus dem KiBiz auf die sich unser Bildungsauftrag stützt.

- Jedes Kind hat einen Anspruch auf Bildung und auf Förderung seiner Persönlichkeit. Seine Erziehung liegt in der vorrangigen Verantwortung seiner Eltern. Die Familie ist der erste und bleibt ein wichtiger Lern- und Bildungsort des Kindes. Die Bildungs- und Erziehungsarbeit in den Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege ergänzt die Förderung des Kindes in der Familie und steht damit in der Kontinuität des kindlichen Bildungsprozesses. Sie orientiert sich am Wohl des Kindes. Ziel ist es, jedes Kind individuell zu fördern.
- Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege haben einen eigenständigen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag.
- Die Förderung des Kindes in der Entwicklung seiner Persönlichkeit und die Beratung und Information der Eltern insbesondere in Fragen der Bildung und Erziehung sind Kernaufgaben der Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege. Das pädagogische Personal in den Kindertageseinrichtungen und die Tagespflegepersonen haben den Bildungs- und Erziehungsauftrag im regelmäßigen Dialog mit den Eltern durchzuführen und deren erzieherische Entscheidungen zu achten.



## 7. Familienzentrum

Gleich zu Anfang machten wir uns auf den Weg unsere Kindertagesstätte zum Familienzentrum zu erweitern und erhielten im Juli 2015 die offizielle Anerkennung als Familienzentrum NRW.

Die Idee des Familienzentrums beruht auf der Verzahnung familienbezogener Angebote. Es ist das übergeordnete Ziel, durch die Zusammenarbeit mit Fachkräften der Beratungsdienste und Bildungseinrichtungen niedrigschwellige und vielfältige Formen der Bildung, Beratung und Unterstützung anzubieten. Die Angebote stehen sowohl den Bürgerinnen und Bürgern aus dem Sozialraum, wie auch den Familien, die die Kindertageseinrichtung besuchen, zur Verfügung.

So kommen über den Caritasverband Kleve e.V. Fachkräfte in unser Familienzentrum, die regelmäßig Elterncafés, Familienberatung, Einzelberatung, Sozialberatung und themenbezogene Veranstaltungen anbieten. Bei Bedarf können auch zu den zahlreichen anderen Fachbereichen des Caritasverbandes Kontakte hergestellt werden.

Ebenso besteht eine Kooperation mit der Familienbildungsstätte Kleve, über die wir verschiedene Angebote, beispielsweise im Gesundheitsbereich, in unsere Einrichtung holen.

Unser Angebot wird stets den jeweiligen Bedarfen angepasst und ggf. erweitert. So findet unter anderem auch eine Zusammenarbeit mit anderen Familienzentren, der Frühförderstelle und Tagespflegepersonen statt.



## 8. Situationsorientierter Ansatz

Beim situationsorientierten Ansatz sehen wir Erzieher uns nicht als Leitpersonen sondern als Begleitpersonen des Kindes. Unsere Arbeit liegt im Wesentlichen im Beobachten, Besprechen, Zuhören, Anregen, Hilfestellungen geben und, wenn es angebracht ist, im sich zurück zu ziehen. Die Bindungsforschung geht davon aus, dass Kinder emotional – soziale Kompetenzen über soziale Beziehungen aufbauen. Deshalb ist die Erzieherin vor allem Vorbild und Bindungspartnerin.

Der situationsorientierte Ansatz geht davon aus, dass die aktuellen Ausdrucksformen des Kindes (Verhalten, Malen, Spielverhalten, Sprechen, Bewegungen und Träume) aus zurückliegenden Ereignissen, Erfahrungen und Eindrücken resultieren. Die Gegenwart ist gewissermaßen ein Abbild der Vergangenheit. Deshalb, so die Schlussfolgerung des situationsorientierten Ansatzes, entwickeln Kinder emotional – soziale Kompetenzen am besten, indem sie individuelle Erlebnisse und Erfahrungen verarbeiten und verstehen. Das, was die meisten Kinder beschäftigt, wird von den Erziehern in Projekten thematisiert. Beschäftigt beispielsweise viele Kinder der Gruppe das Thema „Neugierde“, so werden Lieder zu diesem Thema ausgewählt, Märchen werden einbezogen, Geschichten, Kreativangebote etc.. Das heißt, neben der Verarbeitung und Förderung der sozial – emotionalen Kompetenz werden auch viele andere Fähigkeiten (Sprache, Motorik, Kognition, Kreativität ...) gefördert.

Der situationsorientierte Ansatz geht von einem humanistischen Weltbild aus und vermittelt christliche Werte, wie Dankbarkeit und Hilfsbereitschaft. Diese Werte werden praktisch in die Arbeit eingeflochten, ohne dass die Kirche oder die Religion der Kinder eine Rolle spielt.

### *Kinder*

*Kinder wollen sich bewegen, Kindern macht Bewegung Spaß  
weil sie so die Welt erleben, Menschen, Tiere, Blumen, Gras.  
Kinder wollen laufen, springen, kullern, klettern und sich dreh`n,  
wollen tanzen, lärmern, singen, mutig mal ganz oben steh`n,  
ihren Köper so entdecken und ihm immer mehr vertrau`n,  
wollen tasten, riechen, schmecken und entdeckend hörend schau`n,  
woll`n fühlen, wach mit allen Sinnen, innere Bewegung – Glück.  
Lasst die Kinder dies gewinnen und erleben Stück für Stück.*

*(Karin Schaffner)*





## 9. Eingewöhnung für die Kinder ab drei Jahren

„Bildung von Anfang an“ gelingt umso besser und intensiver, je besser die Bedürfnisse der Kinder wahrgenommen werden und je größer die „Grundsicherheit“ in der Kita, das Vertrauen zu den Erzieherinnen, ist. Der Einstieg in die Vertrauensbeziehung ist der Ablöseprozess, bei dem wir für jedes einzelne Kind genug Zeit brauchen. Also müssen sich Eltern für den Anfang, für einen guten Start, ausreichend Zeit nehmen. Die Eingewöhnung in Begleitung eines Elternteils kann, je nach Verhalten des Kindes individuell unterschiedlich, zwischen ein und zwei, im Einzelfall auch mal drei Wochen dauern. Mit den Eltern wird der Ablauf der ersten Tage abgesprochen. Die Erzieherinnen stellen sich auf jedes Kind individuell ein, sie sind behutsam und geduldig. In den ersten Tagen begleiten die Eltern oder eine andere vertraute Bezugsperson das Kind.

Wenn das Kind Vertrauen zu der Erzieherin und der neuen Umgebung gefasst hat, wenn es interessiert spielt, mit isst, lacht, und sich bei Traurigkeit oder Schmerz von seiner neuen Bezugsperson trösten lässt, dann sind wichtige Schritte der Ablösung gelungen.

Dann kann man sich die Frage stellen: „Braucht es die Mama/den Papa oder eine andere enge Bezugsperson noch oder kann es schon eine Zeit lang ohne sie in der Gruppe bleiben? Oft ist das Kind beim Abschied hin- und hergerissen: natürlich fühlt es den Abschiedsschmerz, aber die Neugier auf die anderen Kinder und die Spielmöglichkeiten sind eben auch da. Das Kind ist bereit für weitere neue Erfahrungen in seiner Gruppe. Die Eltern bleiben beim langsamen Lösen in Rufbereitschaft, so dass das Kind Sicherheit spürt. Bei guter Abstimmung mit der Erzieherin und Vertrauen der Eltern in ihr Kind kann die Traurigkeit des Abschieds oft schnell überwunden werden.



## 10. Aufnahme von Kindern unter drei Jahren

### Grundsätzliche Überlegungen zum Entwicklungsstand der Kinder unter drei Jahren

Zweijährige Kinder sind keine kleinen dreijährigen Kinder.

Zweijährige beginnen gerade erst, ihr Ich-Bewusstsein zu entwickeln.

Sie sind in dieser Phase noch sehr an die primären Bezugspersonen gebunden.

Aus der Sicherheit dieser Bindung heraus entwickeln sie zunehmend Selbständigkeit.

Sie gehen kurzzeitig auf Entdeckungsreise oder widmen sich eigenen

Aktivitäten, brauchen aber immer wieder die Möglichkeit, sich ihrer

Bezugsperson („sicherer Hafen“) zu vergewissern und Kontakt aufzunehmen.

Dagegen ist eine unsichere Bindung ein Risikofaktor. Ein früh erlebter Verlust oder Unsicherheiten erzeugen Ängste und stören die emotionale Entwicklung des Kindes.

Uns geht es deshalb darum, den Übergang des Kindes aus der Bindung an die ursprünglichen Bezugspersonen zu neuen Bezugspersonen (Erzieherin) so zu gestalten, dass der Übergang dem Kind emotional gut gelingt.

Die alten Bezugspersonen sollen dabei nicht verloren gehen, sondern nur durch neue Bezugspersonen erweitert werden.

Diese Gedanken und Inhalte des Berliner Eingewöhnungsmodells werden in unserer Vorgehensweise aufgegriffen.

Wir setzen voraus, dass die Familien, deren Kinder wir aufnehmen, dieses Modell mit unterstützen.



## Die Eingewöhnung

### Grundphase (3 Tage)

Die Mutter (der Vater oder eine andere erwachsene Bezugsperson des Kindes) kommt mit dem Kind zusammen in den Kindergarten (möglichst immer zur gleichen Zeit), bleibt 1 Stunde zusammen mit dem Kind im Gruppenraum und nimmt danach das Kind wieder mit nach Hause.

Eltern verhalten sich:

- eher passiv
- drängen das Kind auf keinen Fall, sich von ihm zu entfernen
- akzeptieren immer, wenn das Kind ihre Nähe sucht

Die Aufgabe der Eltern ist es: „Sicherer Hafen“ zu sein.

- Das heißt beispielsweise nicht lesen oder mit anderen Kindern spielen. Das Kind muss das Gefühl haben, dass die Aufmerksamkeit der Bezugsperson jederzeit da ist.
- In den ersten 3 Tagen gibt es keinen Trennungsversuch!

### 4. Tag

Erster Trennungsversuch (wenn es ein Montag ist, erst am 5. Tag)

Ziel: vorläufige Entscheidung über die Dauer der Eingewöhnungsphase. Einige Minuten nach der Ankunft im Gruppenraum verabschiedet sich die Bezugsperson vom Kind, verlässt den Raum und bleibt in der Nähe. Die Bezugsperson lässt etwas von sich da.

Die Reaktionen des Kindes sind der Maßstab für die Fortsetzung oder den Abbruch dieses ersten Trennungsversuches:

- Gleichmütiges, weiter an der Umwelt interessierte Reaktionen. Bis maximal 30 Minuten Ausdehnung der Trennung.
- Dies gilt auch, wenn das Kind zu weinen beginnt, sich aber rasch und dauerhaft von der Erzieherin beruhigen lässt.
- Wirkt das Kind nach dem Weggang der Bezugsperson verstört oder beginnt untröstlich zu weinen, so wird sie sofort zurückgeholt. Mit dem nächsten Trennungsversuch muss einige Tage gewartet werden.

## **Stabilisierungsphase**

Ab dem 4. Tag versucht die Erzieherin von der Bezugsperson die Versorgung des Kindes zu übernehmen:

- Nahrung reichen
- Wickeln
- sich als Spielpartner anbieten
- die Bezugsperson überlässt es jetzt immer öfter der Erzieherin, auf Signale des Kindes zu reagieren und hilft nur noch, wenn das Kind die Erzieherin noch nicht akzeptiert.

Nur wenn das Kind sich beim Trennungsversuch am 4. Tag von der Erzieherin trösten ließ bzw. gelassen auf die Trennung reagierte, sollte die Trennungszeit am 5. Tag ausgedehnt werden.

Am 5. und 6. Tag ist die Anwesenheit der Bezugsperson im Kindergarten notwendig, damit sie bei Bedarf in den Gruppenraum geholt werden kann.

Wenn sich das Kind am 4. Tag nicht trösten ließ, sollte die Bezugsperson am 5. und 6. Tag mit ihrem Kind wie vorher am Gruppengeschehen teilnehmen und je nach Verfassung des Kindes am 7. Tag einen erneuten Versuch machen.

## **Schlussphase**

Die Bezugsperson hält sich nicht mehr im Kindergarten auf, ist jedoch jederzeit erreichbar, falls die Tragfähigkeit der neuen Beziehung zur Erzieherin noch nicht ausreicht, um das Kind in besonderen Fällen aufzufangen.

Die Eingewöhnung ist beendet, wenn das Kind die Erzieherin als „SICHERE BASIS“ akzeptiert hat und sich von ihr trösten lässt.

Dies ist z.B. dann der Fall, wenn das Kind gegen den Weggang der Bezugsperson protestiert (Bindungsverhalten zeigt), sich aber schnell von der Erzieherin trösten lässt und in guter Stimmung spielt.

**Die Eltern sollten sich für die Eingewöhnungsphase 5 – 6 Wochen freihalten. Wenn die Eltern berufstätig sind, muss eine andere erwachsene Bezugsperson zur Verfügung stehen.**

Die Eingewöhnung sollte sinnvoller Weise in der belegungsarmen Zeit (nachmittags) stattfinden. Grundsätzlich gilt, das Kind zu verabschieden und pünktlich abzuholen. Pünktlichkeit ist für das Kind wichtig, damit es spürt, dass es sich auf seine Bezugspersonen verlassen kann. Dabei erweist es sich als hilfreich, ein immer wiederkehrendes Ritual einzuhalten. Der Kummer des Kindes muss ernst genommen werden. Versprechungen, wie beispielsweise: „Wenn du nicht weinst, gibt es heute Abend etwas Tolles“, sind nicht geeignet.

Unabhängig von diesem Modell orientieren wir uns am Entwicklungstempo des einzelnen Kindes. Kein Kind soll gedrängt werden. Es ist wichtig, dass die Eingewöhnungsphase gelingt, weil dies entscheidend für die gesamte Kindergartenzeit und für spätere Übergänge ist.

**„Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht“**  
(arabisches Sprichwort)

## **11. Ein Tag im Familienzentrum Zauberstern**

Rituale haben im Kindergartenalltag eine große Bedeutung, sie fördern das Gefühl einer Zugehörigkeit. Je jünger die Kinder sind, desto wichtiger ist ein sich stets wiederholender Ablauf.

- ❖ Die Kinder werden in die Kita gebracht und zunächst von ihrer Bezugsperson begrüßt und aufgenommen. Das gemeinsame Spiel beginnt. Die Kinder, die Hunger haben beginnen auch schon mit einer Erzieherin zu frühstücken.
- ❖ Wenn alle Kinder bis 9.00 Uhr eingetroffen sind, beginnen wir mit dem Morgenkreis. Die älteren Kinder machen eine Lieder- und Gesprächsrunde.
- ❖ Die Kleinen werden unter Einsatz einer Handpuppe stets mit dem gleichen Lied oder Instrument begrüßt, singen dann zusammen, es werden kleine Geschichten erzählt oder gespielt, Fingerspiele gemacht etc..
- ❖ Danach beginnt das freie Spiel, wo die Kinder in ihren jeweiligen Spielsituationen von der Erzieherin begleitet und unterstützt werden. Hierbei ist eine besonders gute Beobachtungsgabe der jeweiligen Pädagogin gefragt, das Kind da abzuholen, wo es sich gerade in seiner Entwicklung befindet. Beim Spielen mit den Kindern, gibt die Erzieherin neue Anregungen, unterstützt und begleitet. Wichtig ist hier natürlich auch ein gutes und interessantes Materialangebot, so dass Spielideen angeregt und unterstützt werden können.

- ❖ Kinder, die jetzt Hunger zeigen können noch frühstücken, je nach Alter helfen sie beim Tisch decken oder Geschirr spülen.
- ❖ Es werden kleine Spaziergänge in die Umgebung gemacht, wir gehen nach draußen in den Garten. Die älteren Kinder beteiligen sich an Projektangeboten.
- ❖ Während dieser Zeit benötigen die ganz Kleinen immer wieder Ruhephasen und Rückzugsmöglichkeiten. Außerdem muss auch genügend Zeit für die pflegerischen Aufgaben zur Verfügung stehen. Dies ist ein wichtiger Beziehungsaspekt und das Kind kann in seiner Selbstständigkeit unterstützt werden. Die Sauberkeitserziehung ist in erster Linie Aufgabe der Eltern und wird vom Kindergarten unterstützt. Sauberkeitserziehung sollte niemals das Kind unter Druck setzen, sondern das Kind bestimmt das Tempo. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieherinnen ist dabei wichtig.
- ❖ Das Mittagessen wird von den älteren Kindern mit den Erzieherinnen gemeinsam eingenommen.
- ❖ Die jüngeren Kinder essen mit der Erzieherin, wenn sie Hunger haben und werden in der Regel danach hingelegt.
- ❖ Nach dem Mittagessen findet für alle Kinder eine ruhige Zeit mit Spielen, Geschichten und Bilderbüchern statt, in der die Kinder sich auch hinlegen und schlafen können.
- ❖ Danach beginnt die zweite Freispielphase, für die Kinder, die den ganzen Tag in der Kindertagesstätte verbringen.
- ❖ Für die Kinder wird am frühen Nachmittag noch ein gemeinsamer Snack, in Form von Obst oder Rohkost, angeboten.
- ❖ Die Kinder werden am Nachmittag nach und nach abgeholt. Es findet ein kurzes „Tür und Angelgespräch“ mit den Eltern darüber statt, wie der Tag verlaufen ist. Die Kinder werden von der Erzieherin verabschiedet.



## 12. Das Bild vom Kind – Wie sehen wir Kinder?

Im Mittelpunkt unserer pädagogischen Arbeit steht das Kind.

Kinder sind eigenständige Persönlichkeiten in der Entwicklung. Sie wollen entdecken und erforschen, wollen Natur erleben, wollen Zusammenhänge erkennen, wollen lernen, wollen spielen, wollen verlässliche Beziehungen und suchen Freundschaften.

Durch gezielte Beobachtungen möchten wir das Kind individuell begleiten, ermutigen, fordern und fördern, seine Neugier wecken und seinen Wissensdurst stillen. Die Grundbedürfnisse des Kindes stehen für uns im Vordergrund und sind gleichzeitig unsere Erziehungsziele:

- Ruhe ermöglichen
- Zeit zur Verfügung stellen
- Liebe erfahren
- Respekt erleben
- Optimismus erfahren
- Neugierde erleben
- Gewaltfreiheit erfahren
- Gefühle erleben
- Sexualität erleben
- Mitsprache haben
- Intimität erfahren
- Bewegung erleben
- Sicherheit spüren
- Verstanden werden
- Vertrauen erleben
- Erfahrungsräume anbieten



### 13. Das Spiel – Die Zauberkraft des Spiels

*Erkläre mir, und ich vergesse  
Zeige mir, und ich erinnere  
Lass es mich tun und ich verstehe*

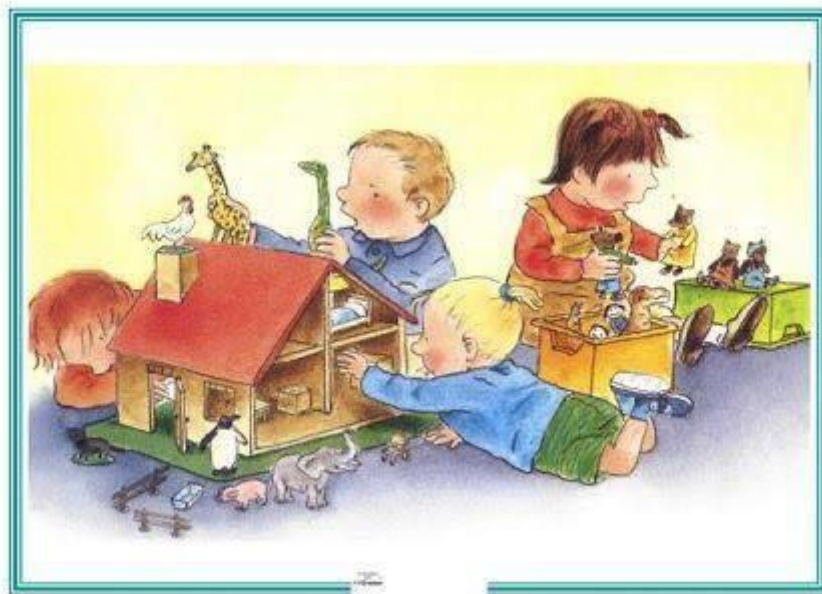
Konfuzius

Im Leben des Kindes nimmt die Spielfähigkeit den Hauptanteil seiner Zeit in Anspruch. Um es mit den Worten von Gisela Ammon zu sagen „Wir müssen annehmen, dass das intensive und konzentrierte Spielen in der Kindheit die konzentrierte Kraft und Hingabefähigkeit der Arbeit des erwachsenen Menschen nach sich zieht.“

Das Spiel ist ein Experimentierfeld mit fast unbegrenzten Lernmöglichkeiten. Im Spiel kann das Kind seine Gefühle ausdrücken, ist fröhlich, traurig, wütend. Es kann in die unterschiedlichsten Rollen hineinschlüpfen, lernt seine Stärken, aber auch seine Grenzen kennen.

Besonders im freien Spiel finden wertvolle soziale Lernprozesse statt. Wir Erzieherinnen sind Beobachter und Begleiter und haben die Möglichkeit Spielimpulse zu geben, wenn der Ideenreichtum der Kinder ausgeschöpft ist oder wenn Kinder nicht ins Spiel finden.

Wir bieten vielfältige Angebote für die verschiedenen Spielformen wie beispielsweise das Konstruktionsspiel, Bewegungsspiel, Fingerspiel, Rollenspiel, Produktionsspiel, Entdeckungsspiel ... an.





## 14. Inklusion

Der Situationsorientierte Ansatz geht immer vom Kind und seiner Lebenserfahrung aus. Dies beinhaltet natürlich das gemeinsame Leben und Lernen von Kindern mit und ohne Handicaps. Inklusion steht für das Zusammenleben und die gemeinsame Teilhabe aller Menschen, für das Recht mit und voneinander zu lernen.

Außerdem können Kinder mit erhöhtem Förderbedarf in den Bereichen Logopädie, Heilpädagogik und Ergotherapie, durch Therapeuten der Frühförderstelle gefördert werden.

Bei Bedarf arbeiten wir auch mit den therapeutischen Praxen zusammen.



## 15. Feste und Feiern

Feste und Feiern sind Rituale und Höhepunkte im Leben eines jeden Kindes. Sie gestalten das Alltagsleben lebendiger und fröhlicher. Die Kinder erleben hierbei Freude in der Gemeinschaft!

Durch die ständigen Wiederholungen, die sich an einem gleichbleibenden Jahresrhythmus orientieren, St. Martin, Nikolaus, Weihnachten, Karneval, Ostern, Pfingsten, erleben unsere Kinder Sicherheit und Vorfreude auf die wiederkehrenden Feste.

Die Geburtstage der Kinder und Erzieherinnen werden natürlich auch in unserer Kindertagesstätte gefeiert, Familienfeste werden regelmäßig eingeplant.

Feste und Feiern können aber auch spontan in unserer Einrichtung aus situativen Anlässen, aufgrund anderer Kulturen und aus Projekten entstehen. Diese werden aufgegriffen und gemeinsam mit den Kindern gestaltet.



## 16. Sprachförderung

Sprache zu lernen ist dann am erfolgreichsten, wenn die Sprache für das Kind selbst Bedeutung hat, um Bedürfnisse mitzuteilen, Beziehungen einzugehen oder Dinge zu lernen, die es gerade interessieren. Bei der Sprachförderung kommt es, wie in allen anderen Entwicklungsbereichen auch, ganz besonders auf die gute Beziehung zu den Erzieherinnen in der Einrichtung an. Hat das Kind eine gute Bindung zur Erzieherin aufgebaut, hat es auch ein Interesse ins Gespräch zu kommen und etwas gemeinsam zu tun. Sprachförderung sollte die momentanen Bedürfnisse der Kinder aufgreifen. Dabei kommt es vor allem darauf an, offen zu sein für kindliche Interessen und Ideen. Denn eine Orientierung daran geht einher mit der Motivation des Kindes, die das Lernen, nicht nur das Sprachen lernen, enorm erleichtert.

Die Sprachförderung findet größtenteils im Kindergartenalltag statt.

Am besten funktioniert das, wenn wir einen guten Einblick in die individuellen Fertigkeiten und Bedürfnisse jedes Kindes haben, daher geht guter Sprachförderung immer eine gute Beobachtung voraus.

Aufgrund der Beobachtungen wird festgestellt, welche Kinder welche sprachlichen Anregungen brauchen, um diese dann gezielt in Aktivitäten einzubauen (z.B. ein Kind mit geringem Wortschatz öfter mal zur dialogischen Bilderbuchbetrachtung einzeln oder in der Kleingruppe einladen, ein anderes beim Erkennen von grammatischen Regeln unterstützen, indem man mit ihm Rollenspiele mit häufigen sprachlichen Wiederholungen spielt – z.B. Einkaufen, Restaurant ...- oder gezielt Bücher mit Wiederholungen auswählt).

Kinder, die zu Hause mit einer anderen Sprache als der Umgebungssprache im Kindergarten aufwachsen, brauchen besondere Unterstützung für den Zweitspracherwerb.

Diese Kinder brauchen insbesondere die Erfahrung der eigenen Gestaltungsmöglichkeiten in der für sie neuen Sprache. Der Gebrauch der Sprache muss ihnen sinnvoll und erstrebenswert erscheinen. Das bedeutet für den Kindergartenalltag, dass Einzelgespräche, dialogische Bilderbuchbetrachtung, das gemeinsame Tun, wie beispielsweise einen Obstsalat herstellen, sowie die aktive Mitbestimmung der Kinder bei Lernaktivitäten die besten Grundvoraussetzungen für sprachliches Lernen schaffen.

Im Februar 2017 wurde unser Antrag auf Anerkennung als Sprach – Kita durch das Ministerium NRW genehmigt, so dass sich unser Team vergrößerte und wir in der Umsetzung unserer Ziele durch eine Logopädin beraten werden.

Für Kinder, die aufgrund einer Entwicklungsverzögerung oder Behinderung, einen sogenannten Inklusionsplatz haben, kann eine logopädische Unterstützung sinnvoll sein. In diesem Fall kommt eine Logopädin, die eng mit dem Team und den Eltern zusammen arbeitet, über die Frühförderstelle in die Kindertagesstätte. Bei Bedarf arbeiten wir auch mit therapeutischen Praxen zusammen.

## 17. **Bildungsdokumentation**

Mit dem Hintergrundwissen um die Bedürfnisse und die Entwicklungsphasen der Kinder beobachten wir Erzieherinnen sehr aufmerksam die Ausdrucksformen der Kinder, ihre Aktionen, Interaktionen und Reaktionen. Ebenso beobachten wir unser eigenes Verhalten in der Wechselwirkung mit den Kindern.

Wir arbeiten mit dem Baum der Erkenntnis. In diesem Heft finden sich grundlegende Informationen zu den pädagogischen Schwerpunkten: Motorik, Spracherwerb, Soziales Lernen, kognitive Entwicklung und emotionale Entwicklung.

Es bietet auch eine Auflistung von Kompetenzen, die Kinder entwickeln. Wesentlich dabei ist, dass diese Kompetenzen nicht im Bezug zum Alter des Kindes oder zum Zeitpunkt der Entwicklung in Relation gesetzt werden. Denn jedes Kind hat sein eigenes Tempo. Die kindliche Entwicklung wird an den Lernkompetenzen und Stärken eines Kindes festgemacht. Die Eltern werden aktiv an diesem Prozess beteiligt, so ist der „Baum der Erkenntnis“ stets auch Grundlage für die regelmäßig stattfindenden Entwicklungsgespräche über das Kind.

Außerdem arbeiten wir mit den Kindern mit Portfolio.

In dieser Mappe werden die Lernschritte der Kinder dokumentiert, reflektiert und präsentiert.

Das Kind kann so immer nachvollziehen, was es kann, und wie es dies gelernt hat. Es kann dadurch seine Stärken und individuellen Besonderheiten wertschätzen.

Wir sammeln gemeinsam mit dem Kind Material vom Alltag im Kindergarten und machen Fotos. Auch die Eltern dürfen zusammen mit Ihrem Kind etwas zum Portfolio beitragen.

Das Portfolio gehört dem Kind und begleitet es während der gesamten Zeit in unserer Kindertagesstätte. Die Ordner befinden sich für die Kinder leicht zugänglich in den Gruppenräumen. Jedes Kind hat eine sogenannte Bezugserzieherin, mit der es den Ordner gestaltet. Die Kinder werden selbst von ihren Lernerfolgen erzählen oder Wünsche formulieren, was sie schaffen möchten. Sie dürfen mitentscheiden, was sie in ihr Portfolio einsortieren. Das können gesammelte Malblätter, oder Bilder von speziellen Angeboten sein. Findet ein großer Lernschritt oder ein besonderes Angebot statt, werden diese auch von uns mit der Digitalkamera festgehalten und die Fotos einsortiert. Jedes Kind darf selber bestimmen, ob es anderen Kindern „sein Buch“ zeigen möchte.

Jedes Portfolio ist anders - ganz so, wie auch jedes Kind einzigartig ist. Und es richtet sich vor allem an das Kind selbst! Wir beobachten immer wieder, wie stolz jedes Kind sein Buch hervorholt und staunt, was es alles kann.

## 18. Rolle der Erzieherin

*„Das erste Wirkende ist das Sein des Erziehers,  
das zweite, was er tut, und das dritte, was er redet.“  
(Romano Guardini)*

Das humanistische Menschenbild prägt nicht nur die gesamte pädagogische Arbeit, sondern verlangt auch von den Erzieherinnen eine stets reflektierte Selbstbildung und eigene Persönlichkeitsentwicklung, zumal Authentizität der wichtigste Bildungsimpuls für Kinder bildet.

Wir Erzieherinnen sind in erster Priorität „Bündnispartner“ der Kinder und beachten ihre Entwicklungsressourcen – entsprechend dem eigenständigen, gesetzlich verankerten Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag und den in der UN-Konvention „Rechte des Kindes“ verankerten Entwicklungsrechten.

Grundlage unserer pädagogischen Arbeit ist unsere Beziehung zum Kind, die durch emotionale Wärme und Vertrauen ein tragfähiges Fundament darstellt.

Wir nehmen das Kind als ganze Persönlichkeit an, arbeiten mit seinen Stärken und helfen ihm so, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl aufzubauen. Für die Gruppe verstehen wir uns als Vorbilder und Begleiter. Unser Umgang ist wesentlich für eine harmonische Atmosphäre untereinander. Wir geben den Kindern Anregungen, motivieren sie im Freispiel und unterstützen sie in vielen Spielsituationen. Dabei ist es unser Ziel, individuelle Lernprozesse und interaktive Gruppenprozesse anzustoßen, uns zurückzuziehen und gezielt zu beobachten.

Weitere Schwerpunkte unserer Arbeit sind gute Kontakte zu den Eltern des Kindes, sowie Gespräche über die Entwicklung und Erziehungsfragen.

Unser Ziel ist eine konstruktive Zusammenarbeit zum Wohl des Kindes.

Um den vielfältigen Anforderungen der Erzieherrolle gerecht zu werden, erfordert es berufliche Kompetenz, sowie Auseinandersetzung mit der eigenen Person und der Umwelt.

## 19. Elternpartnerschaft

Eine Grundvoraussetzung für eine gelungene pädagogische Arbeit mit den Kindern ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern. Denn die Einstellung der Eltern dem Kindergarten gegenüber beeinflusst sehr stark die Motivation des Kindes zum Lernen im Kindergarten.

Wir suchen das Gespräch mit den Eltern, wir lassen sie teilhaben an unseren Wahrnehmungen und den gezielten Beobachtungen ihres Kindes. Ebenso berücksichtigen wir in unserer Arbeit die Informationen, die uns die Eltern über ihre Kinder geben. Diese sind auch eine große Hilfe, wenn wir mit den Kindern über Dinge sprechen, die sie bewegen.

Den Fragen der Eltern gegenüber sind wir offen. Die Atmosphäre in der Kita ist von gegenseitigem Vertrauen geprägt. Daher sehen wir Fragen nicht als Misstrauen an, sondern als wünschenswertes Interesse an den Kindern und unserer pädagogischen Arbeit. Um eine gute Zusammenarbeit und Vertrauensbasis zu schaffen bieten wir Aufnahmegespräche, Einzelgespräche, Informationsveranstaltungen, Elternabende, Elterncafe`s, Hospitationen und regelmäßige Entwicklungsgespräche an.

In jeder Gruppe wählen Eltern aus ihrer Mitte ihre Vertreter für den Elternbeirat. Der Elternbeirat hat die Aufgabe, die Zusammenarbeit zwischen Träger, Eltern/Erziehungsberechtigten und dem pädagogischen Team zu fördern. Er soll das Interesse der Eltern/Erziehungsberechtigten für die Arbeit in der Einrichtung beleben. Mitglieder des Elternrates, des Trägers und des pädagogischen Teams bilden den Rat der Tageseinrichtung. Dieser berät Grundsätze für die Erziehungs- und Bildungsarbeit und Kriterien für die Aufnahme von Kindern in der Einrichtung. Auch über den Elternbeirat, haben die Eltern die Möglichkeit, Ideen, Vorschläge und Anregungen an den Kindergarten weiterzugeben.



## 20. Partizipation

Kinder sind kompetente Akteure der eigenen Entwicklung. Wir sehen die Kinder als gleichwertige, eigensinnige Partner an und wollen ihnen ehrlich und authentisch entgegen treten und ihnen da Verantwortung geben, wo sie sie selber tragen können. Die Kinder entscheiden beispielsweise selber mit wem sie wo spielen möchten, wann oder ob sie frühstücken möchten, mit wem sie ihre persönlichen Dinge teilen möchten etc..

Beim Gespräch im täglichen Morgenkreis lernen die Kinder sich vor einer Gruppe zu äußern. Sie erzählen von ihren Erlebnissen und Gefühlen, sie treffen erste Entscheidungen bei der Verteilung von verschiedenen Aktionen.

Einmal in der Woche findet in jeder Gruppe eine Kinderkonferenz statt. Hier haben die Kinder ebenfalls Gelegenheit ihre Bedürfnisse anzubringen, Kritik zu äußern, sowie Lösungsstrategien zu entwickeln. In dieser Runde werden auch Projekte gemeinsam entwickelt.



## 21. Das letzte Kindergartenjahr

Die Einschulung stellt einen Meilenstein in der Entwicklung der Kinder dar. Deshalb gestalten wir den Übergang aus dem Kindergarten in die Grundschule sorgfältig.

Die Fähigkeiten sollten soweit entwickelt sein, dass das Kind mit einer positiven Lern- und Arbeitshaltung erfolgreich in der Schule starten kann.

Aus den vorherigen Darstellungen wird deutlich, wie die Kinder auf die Schule vorbereitet werden.

Im letzten Jahr vor der Einschulung bieten wir unseren zukünftigen Schulkindern gesonderte Angebote. Diese sollen bei den Kindern die Vorfreude auf die Schule wecken und Ängste abbauen. So haben sie eine besondere Stellung in der Gruppe, sie dürfen als „Große“ besondere Aufgaben übernehmen, müssen aber auch die damit verbundene Verantwortung tragen.

Einmal wöchentlich treffen sich die Kinder zur sogenannten „Wackelzahnbande“, wo wir spezielle Projekte mit den Kindern planen und durchführen. Außerdem besuchen wir mit den Kindern verschiedene Einrichtungen, beispielsweise die Polizei, die Feuerwehr, das Theater, ein Museum ....

Wir tauschen uns regelmäßig mit den ortsansässigen Schulen aus und besuchen mit den Kindern vor der Einschulung die jeweils gewählte Schule und dürfen an einem Unterricht teilnehmen.

Als Höhepunkt unternehmen wir mit den Kindern an einem Tag einen ganz besonderen Ausflug. Zu unserer Abschiedsfeier werden auch die Familien der Kinder eingeladen.



## **22. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen**

Neben den vielen unterschiedlichen Fachbereichen des Caritasverbandes, wie beispielsweise der Beratungsstelle für Kinder und Jugendliche und der Sozialberatung arbeiten wir auch mit anderen Institutionen eng zusammen. So finden regelmäßige Treffen mit anderen Kindertagesstätten und Familienzentren statt. Einen regelmäßigen Kontakt gibt es u. a. auch zum Gesundheitsamt, zur Familienbildungsstätte, zur Grundschule, zur Frühförderstelle, zu Praxen und zum Fachbereich Jugend der Stadt Kleve.

## **23. Evaluation und Qualitätssicherung**

Qualitätssicherung beinhaltet für unsere Kindertageseinrichtungen eine Orientierung für die pädagogischen Fachkräfte und soll unseren Kooperationspartnern Informationen über die Qualität unserer Arbeit geben. Im Bereich Wirkungskontrolle "Elternzufriedenheit und Betreuungsbedarf" wird einmal jährlich eine Elternbefragung durchgeführt und ausgewertet. Im Bereich unserer pädagogischen Arbeit wird aufgrund unserer Bildungsdokumentation regelmäßig die Entwicklung dokumentiert und ggf. Fördermaßnahmen eingeleitet.

Um in unserer Kindertagesstätte die Qualität der Arbeit reflektieren, bewerten und stetig ausbauen zu können, bedienen wir uns folgender Instrumente:

- Morgenkreisgespräche
- Kinderbefragung
- Elternbefragung
- Elternabende
- Wahl eines Elternbeirates
- Entwicklungsgespräche
- Mitarbeitergespräche
- Teamsitzungen
- Leitungskonferenzen
- Konzeptionstage der pädagogischen Fachkräfte
- Regelmäßige Teilnahme an Fortbildungen
- Ausgewählte Fallbesprechungen
- Austausch mit externen Fachkräften, Praxen etc.
- Kollegiale Beratung



## 24. Literaturhinweise, Impressum

Benutzte Literatur:

- Krenz, Armin: Der „Situationsorientierte Ansatz“ in der Kita, Grundlagen und Praxishilfen zur kinderorientierten Arbeit, Bildungsverlag EINS 2008
- Missildine, W. Hug: In dir lebt das Kind, das du warst, Vorschläge zur Bewältigung des Alltags, Klett-Cotta 17. Auflage, 2007
- Gil, Eliana: Die heilende Kraft des Spiels, Spieltherapie mit missbrauchten Kindern, Matthias Gründewald Verlag, 1993
- Hüther, Gerald: Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn,-Die Macht der inneren Bilder, - Biologie der Angst, Limitierte Sonderausgabe, Vandenhoeck & Ruprecht 2013
- Laewen, Hans-Joachim: Andres, Beate; Hédervári, Éva: Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege, 5. Auflage, Cornelsen Scriptor, 2009

Erstellt: 2019

### Kontaktinformationen

Inklusive Kindertagesstätte Zauberstern

Familienzentrum NRW

Triftstraße 145

47533 Kleve

Tel. 02821-29642

Fax 02821-7116616

[s.schuessler@caritas-kleve.de](mailto:s.schuessler@caritas-kleve.de)

Leiterin: Siegrid Schüßler

### Träger

Caritasverband Kleve e.V.

Hoffmannallee 70

47533 Kleve

Vorstand: Rainer Borsch